

Herausforderung PRAXISGRÜNDUNG

Foto: © Oliver Tjaden

„An der Uni lernt man nur das Handwerk“

Ein Interview mit Nancy Reichenbach

Für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben müssen junge Zahnärzte mehr können als sie im Studium lernen. Die Implantologin Nancy Reichenbach berichtet, wie sie die Herausforderungen des Berufseinstiegs und der Praxisgründung gemeistert hat – und warum die Implantologie Frauen gute Möglichkeiten bietet.

Wie kommt man als junge Zahnärztin zur Implantologie?

Mein Traum war es schon immer, chirurgisch zu arbeiten. Ich wollte einen kreativen Job, bei dem ich Menschen auch wirklich helfen kann. Nach Abschluss meines Studiums bekam ich die Möglichkeit, im Implantatzentrum Bad Wörishofen tief in die Implantologie und Prothetik einzusteigen. Parallel absolvierte ich über zwei Jahre den DGI-Masterstudiengang. Ich war damals die mit Abstand jüngste Teilnehmerin und eine von ganz wenigen Frauen.

Welche Probleme stellten sich Ihnen, als Sie mit dem Studium fertig waren?

Im Studium lernte ich das Handwerk, also Löcher in Zähne zu bohren. Ich fühlte mich natürlich theoretisch und fachlich fit. Aber wenn man frisch von der Uni kommt, und auch nach der Assistenzzeit, hat man keine Ahnung von Unternehmertum, Betriebswirtschaft und Personalführung. Das merkt man ganz schnell. Ich entschied mich daher für ein Unternehmer-Curriculum, bei dem ich die grundlegenden Dinge des Praxismanagements lernte. Die Personalführung eignete ich mir anfangs nach dem „Trial-and-Error“-Prinzip an und „übte“ am eige-

nen Team. Das war ganz klar nicht ideal, und ich besuchte deshalb viele verschiedene Kurse – auch heute noch: Gerade habe ich eine einjährige Ausbildung zum Team-Coach abgeschlossen. Diese Ausbildung hat mir deutlich gemacht, wie viel „Mehr“-Wert wir auf die Kommunikation und Zwischenmenschlichkeit mit unseren Patienten und auch unseren Mitarbeitern legen sollten.

Wie fanden Sie die für Sie geeigneten Kurse?

Die Auswahl der richtigen Kurse war sehr zeitaufwendig und gerade am Anfang Glückssache. Ich wäre froh gewesen, wenn es damals schon so etwas wie das Young Professional Program von Straumann gegeben hätte. Es hätte mir das Leben stark erleichtert, hätte es ein solch strukturiertes und hoch qualitatives Kursangebot zu allen fachlichen und betriebswirtschaftlichen Bereichen gegeben, aus denen ich je nach beruflicher Phase hätte wählen können.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Implantat?

Aber ja! Es war ein Unterkieferimplantat in Regio 45. Als Assistenz Zahnärztin war es nicht einfach, einen Implantatpatienten zu bekommen – und trotz aller Unterstützung durch die Kollegen – bei der Implan-



Mit dem **Young Professional Program** unterstützt Straumann seit zwei Jahren werdende oder junge Zahnärzte auf dem Weg vom Studium über die Assistenzzeit bis in den Einstieg ins Berufsleben mit Fachliteratur, Events, Kursen und Vorteilsangeboten. Auf dem neuen Onlineportal my.YPP finden Teilnehmer in einem geschützten, persönlichen Bereich eine Übersicht über alle Leistungen und Events, können Gutscheine direkt einlösen sowie Fortbildungen zu Vorzugspreisen buchen. Die Teilnahme am Programm ist kostenlos und unverbindlich.

tation war ich auf mich allein gestellt. Das Beratungsgespräch war kein Problem, da ich vorher schon sehr viele Patientengespräche für meine Kollegen geführt hatte.

Der Eingriff selber aber war aufregend. Das Gefühl, das erste Mal in lebenden Knochen zu bohren! Trotz intensiver Vorbereitung mit Planungsmodellen und OPG-Messaufnahmen war ich damals noch nicht auf unerwartete Komplikationen oder unterschiedliche Knochenqualitäten vorbereitet. Ein Hohlraum im Knochen kam unerwartet und ließ mich damals wirklich übervorsichtig werden. Gutes Komplikationsmanagement und souveränes Reagieren bringt dann allein die Erfahrung ... (*lacht*) ... und heute habe ich natürlich ein DVT, um die OP im Vorhinein besser zu planen.

Sie haben eine Praxisgemeinschaft mit Ihrem Vater und Ihrem Mann. War Ihr Ziel schon immer eine eigene Praxis?

Ja, ich wollte auf jeden Fall in der eigenen Praxis arbeiten, aber auch den Austausch mit anderen Zahnärzten haben. Ich wollte nie eine Einzelkämpferin sein. Wir behandeln in unserer Praxisklinik viele Überweisungspatienten und führen häufig komplexe Sa-

nierungen durch. Außerdem organisieren wir Fortbildungen für andere Zahnärzte. Die Zusammenarbeit untereinander klappt sehr gut – sicher auch, weil wir eine Familie sind. Man kennt sich und verzeiht sich vieles leichter.

Mit einer eigenen Praxis hat man allerdings großen organisatorischen Aufwand. In den ersten drei Jahren nach der Praxisgründung musste ich mit Vollgas arbeiten. Jetzt fange ich endlich wieder an, mir Zeit für Sport und für mich zu nehmen. Um den Kopf frei zu bekommen, fahre ich seit letztem Jahr Mountainbike und treffe mich regelmäßig mit Freunden in den diversen Trails im Andechser Wald oder an der Isar. Auch mache ich endlich mehr Urlaub und komme gerade vom Surfen/Wellenreiten von Sri Lanka zurück – dabei habe ich mir prompt die Nase gebrochen!

Denken Sie, der Beruf der Zahnärztin bzw. Implantologin ist für Frauen geeignet?

Ja, in der Zahnmedizin haben Frauen gute Möglichkeiten, einen spannenden Beruf mit Familie und Freizeit zu vereinbaren, besonders wenn sie angestellt sind. Freundinnen von mir arbeiten im Angestelltenverhältnis und sind sehr zufrieden. Sie sind angesehene Zahnärztinnen, haben aber den organisatorischen Stress der Praxisführung nicht. Als Angestellte haben sie auch grundsätzlich die Möglichkeit, halbtags oder nur an einzelnen Tagen zu arbeiten. Das ist mit einer eigenen Praxis schwieriger.

Wenn Frauen chirurgisch arbeiten wollen, ist die Implantologie ein spannendes Gebiet, auch wenn sie noch immer eine Männerdomäne ist. Viele Männer sind überrascht, wenn man als Frau viel implantiert und auch vor komplizierten Fällen nicht zurückschreckt.

Wie wichtig ist für Sie das berufliche Netzwerk?

Es ist in meinen Augen das Wichtigste! Man kann sich ehrlichen Rat bei Kollegen holen und gemeinsam Fortbildungen besuchen. Die perfekte Kombination aus fachlichem Austausch und Freude am Leben! Durch den DGI-Masterstudiengang konnte ich ein Netzwerk mit vielen hochqualifizierten Zahnärzten aufbauen. Das Knüpfen der Kontakte war für mich fast noch wichtiger als die sehr gute fachliche Ausbildung. Auch jetzt treffen wir uns noch einmal im Jahr, um Fälle offen zu diskutieren, und wir telefonieren bei fachlichen Fragen.

Ich würde jungen Zahnärzten empfehlen, die Möglichkeiten des Young Professional Program zu nutzen und durch die Teilnahme an Kursen und besonders den regionalen Afterwork-Events ihr persönliches Netzwerk mit Gleichgesinnten aufzubauen. Das wird ihnen im Berufsleben wirklich helfen.

Frau Reichenbach, vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Frau Dr. Birgit Wenz, TouchPoint Communication AG, Luzern

VITA

Nancy Reichenbach, M.Sc.



- 2001 Ausbildung zur PADI-Tauchlehrerin
- 2001–2006 Zahnmedizin-Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 2004/2005 5-monatiger Aufenthalt als Tauchlehrerin auf den Malediven
- Januar 2007 Approbation als Zahnärztin
- 2007–2010 Assistenzzeit und Zahnärztin im Implantatzentrum Bad Wörishofen
- 2007–2009 Masterstudiengang der DGI an der Steinbeis-Hochschule Berlin
Abschluss Master of Science in Oral Implantology
Master Thesis: Implantate in einem parodontal vorgeschädigten Milieu erhöhen das Risiko des Befalls der periimplantären Gewebe mit parodontopathogenen Keimen. Prospektive Pilotstudie mit einer Verlaufszeit von fünf Jahren.
- 2011 Gründung der Praxisklinik Pfaffenwinkel
Schwerpunkt Nancy Reichenbach: Parodontologie und Implantologie